

- 1 Interview mit G.  
2  
3 B: O.k. als Einstieg bräuchte ich erstmal Ihr Geburtsdatum ...  
4 G: 1955  
5 B: 1955 – wunderbar. Und wo?  
6 G: In Hamburg.  
7 B: Wie ist der Berufsstatus und die Bildung der Eltern?  
8 G: Ich bin Diplomsozialpädagogin, meine Mutter ist Friseurin gewesen, hatte ein  
9 Friseurgeschäft gehabt, mein Vater hat gearbeitet als Lkw-Fahrer, hat ein abgebrochenes  
10 Studium. Das war eben damals einfach so die Nachkriegszeit und die Finanzierung der  
11 Kinder.  
12 B: Sind die Eltern verheiratet geblieben?  
13 G: Ja, bis zum Tod meines Vaters.  
14 B: Wie viele Geschwister haben Sie?  
15 G: Einen Bruder.  
16 B: Ein Teil der Fragen bezieht sich auf die Zeit, als sie 30 waren, so das Studium und danach.  
17 Ist die Zeit noch einigermaßen nah, oder würden Sie sagen, das ist sehr weit weg?  
18 G: Nee, nee, nee, das krieg ich glaube ich schon ganz gut hin, mich irgendwie zu erinnern.  
19 B: O.k. Es sind Fragen zu vier Bereichen und der erste Bereich ist Bildung und Ausbildung.  
20 Erste Frage: Wann haben Sie sich für das Abitur entschieden und warum?  
21 G: Ich habe kein Abitur gemacht, sondern habe über den zweiten Bildungsweg meine  
22 Fachhochschulreife nachgeholt. Meine Schulzeit war eher schwierig. Ich war ein  
23 lernschwieriges Kind gewesen. Ich war sehr unruhig gewesen. Von daher kriegte ich dann  
24 auch erst mit 15/16 für mich ´ne Ruhe und das Wissen, was ich möchte und habe dann an der  
25 Handelsschule meine mittlere Reife nachgeholt. Ach, und zwischen der Volksschule und der  
26 Handelsschule hatte ich eine Lehre als Fotolaborantin angestrebt. Die habe ich nach einem  
27 Jahr abgebrochen, weil ich feststellte, dass mir das alles gar nicht reicht. Damals war so mein  
28 Gedanke: Ich will Fotografin werden, oder auf jeden Fall als Cutterin zum NDR. Damals ging  
29 so was alles noch. Dann stellte ich aber fest, es war gar nicht meins. Dann habe ich wie gesagt  
30 die mittlere Reife auf der Handelsschule nachgeholt, dann habe ich erst noch eine  
31 Erzieherausbildung gemacht, hab ein paar Jahre als auch als Erzieherin gearbeitet und habe  
32 dann, weil der Beruf auch nicht sonderlich befriedigend für mich war, und hab dann überlegt  
33 – da wurde ich auch ein bisschen geschubst von meinem Mann und vor allem von einer  
34 Freundin von mir – die Fachhochschule für Sozialpädagogik zu besuchen. So war mein Weg.  
35 B: Wie alt waren Sie, als Sie sich für´s Studium entschieden?  
36 G: 32 schätze ich.  
37 B: Ah so, auf jeden Fall hat sich das Ganze ziemlich ´rausgezögert.  
38 G: Ja, ich hab dann ja noch ´n Kind gekriegt. – 30 war ich da.  
39 B: Und dann haben Sie ja schon gesagt: Ein bisschen geschoben von einer Freundin oder  
40 Ihrem Mann, weil die fanden ...?  
41 G: Genau. Ich fand: Das kann ich gar nicht, ich trau mir das gar nicht zu. Aber meine  
42 Freundin, das war eine ganz spezielle Freundin, hat immer gesagt: Natürlich, wieso solltest du  
43 das nicht können? Ich kann das auch und jeder andere kann das auch und mein Mann, für den  
44 war das sowieso klar: Wieso sollte ich das nicht können? Also ich hatte mich zuerst nicht  
45 getraut und dann, sozusagen mit moralischer Unterstützung, hab ich´s dann doch getan.  
46 B: Also Sie hatten schon selber Lust dran und Interesse – was fehlte war das Zutrauen?  
47 G: Ja, genau.  
48 B: War Ihnen das Studium dann sehr wichtig?  
49 G: Das Studium war mir sehr wichtig, ja. Das was ich sozusagen an neuen Themen kennen  
50 lernte war ja alles neu, also von allem hab ich immer mal was gehört, aber nicht sozusagen  
51 detailgetreu. Das fand ich gut. Dann mochte ich immer gerne den Austausch, also das

52 Kennenlernen anderer Mitstudierender – das hat mir einfach gut gefallen. Ich glaub, das ist  
53 einfach das, was ich kennen gelernt hab dann, weil es hat ja meinen Horizont schon erweitert.  
54 Es war etwas anderes.

55 B: Die Begeisterung strahlt irgendwie noch aus Ihrem Gesicht, wenn Sie davon reden. Gut,  
56 insofern wurde es von außen beeinflusst, haben Sie schon gesagt. Wie fanden Ihre Eltern es,  
57 dass Sie da noch mal studiert haben?

58 G: Mein Vater fand es gut. Ich muss jetzt überlegen ... Wissen Sie, mein Vater, der hat das gar  
59 nicht mehr mitbekommen. Der war glaube ich genau um die Zeit verstorben. Meine Mutter  
60 fand das sehr gut. Das ist jetzt nur ein kleiner Exkurs: Dazu fällt mir nur ein, dass es für mich  
61 noch mal eine kleine Genugtuung war, weil: mein Bruder war das Lieblingskind meiner  
62 Mutter und mein Bruder war mit allen Eigenschaften belegt und ich war eher mit den nicht so  
63 lebensstüchtigen Eigenschaften belegt. Und das war etwas, was mir sehr gut tat, also im  
64 Nachhinein. Es war mir als ich studierte alles noch nicht so bewusst, aber irgendwann war es  
65 so klar, weil ich ein anderes Selbstbewusstsein kriegte und ich stellte nur fest: Aha, an diesem  
66 Punkt kann meine Mutter mir gar nichts mehr und das war irgendwann auch spürbar. Ja,  
67 meine Mutter ist sehr stolz dann gewesen und ich glaube übrigens: ein bisschen neidisch, dass  
68 ich das so machen konnte, weil meine Mutter hätte auch gerne noch ganz andere Dinge  
69 gemacht.

70 B: O.k., dann kämen wir jetzt zu dem Bereich der Berufstätigkeit. Was arbeiten Sie im  
71 Moment?

72 G: Ich arbeite als Sozialpädagogin im Gesundheitsamt im sozialpsychiatrischen Dienst, d.h.  
73 ich habe zu tun mit Menschen, die von psychischer Erkrankung betroffen oder bedroht sind,  
74 mit Menschen, deren geistige Fähigkeiten entweder durch Unfall, durch andere organische  
75 Leiden wie auch immer beeinträchtigt sind, bis hin zu auch geistigen Behinderungen und mit  
76 sehr vielen suchterkrankten Menschen, die ihr Leben gar nicht mehr geregelt kriegen, wo  
77 manchmal eben auch flankierende Maßnahmen eingesetzt werden müssen, wenn z.B.  
78 Wohnungsverlust droht.

79 B: Seit wann machen Sie das?

80 G: Im sozialpsychiatrischen Dienst arbeite ich jetzt seit 2006.

81 B: Und wie viele Stunden?

82 G: Vollzeit, also 40 Stunden.

83 B: Und damit kommen Sie dann hin, oder müssen Sie auch Überstunden machen?

84 G: Es gab eine Zeit, da mussten Überstunden sein. Jetzt im Moment hat es grade inhaltlich  
85 von der Fachbehörde Änderungen gegeben, so dass Überstunden nicht mehr wirklich  
86 anfallen.

87 B: Warum haben Sie sich für diese Arbeit entschieden?

88 G: Grundsätzlich mag ich wirklich gerne mit Menschen arbeiten, die entweder am Rande der  
89 Gesellschaft stehen oder deren Lebensweg eben nicht so gerade heraus ist, sondern das  
90 Kennenlernen von Menschen, die was tun mussten, um ihr Leben überhaupt leben zu können.  
91 Ich kann es Ihnen gar nicht sagen, ich bin einfach so gerne tätig und es ist so: Ich hab so'n,  
92 das hat sicherlich mit meiner Biografie zu tun und ich hab es aber sozusagen gut kompensiert,  
93 ich bin gerne in helfenden Berufen.

94 B: Hatten Sie schon mal Interesse an ganz anderer Arbeit und haben Sie die mal gemacht?

95 G: Nein, ich hab noch nie Interesse gehabt an Arbeit, die so fern von Menschen ist, also die  
96 interessiert mich auch nicht wirklich. Im Laufe meines Lebens habe ich da immer mal drüber  
97 gesprochen, oder ich kenne ja auch andere Menschen, die in anderen Berufen arbeiten. Ich  
98 bewunder das, dass man das so kann. Ich hab überhaupt gar kein Gefühl für Zahlen und ich  
99 kann nicht so gut abstrakt denken. Ich muss das was ich tue schon mit allen Sinnen  
100 wahrnehmen und insofern ist so eine abstrakte Arbeit nichts für mich. Woran ich schon mal  
101 gedacht hab, also was eben aufgrund meiner nicht so geraden Schullaufbahn nicht mehr  
102 klappte, ansonsten hätte mich z.B. auch ein medizinischer Beruf interessiert, und zwar nicht

103 als Krankenschwester, das wär's nicht so gewesen, aber so der Beruf des Arztes wär schon  
104 meins gewesen.

105 B: Sind Sie zufrieden mit Ihrer Arbeit?

106 G: Ja, sehr.

107 B: Sind Sie zufrieden mit Ihrer Karriere?

108 G: Ja, auch sehr. Müssen Sie so was auch wissen: Warum, wieso, weshalb?

109 B: Warum Sie so zufrieden sind? Ja.

110 G: Weil auch darüber hab ich mir ja immer mal Gedanken gemacht. Bevor ich im  
111 sozialpsychiatrischen Dienst gearbeitet hab hab ich im Jugendamt gearbeitet und dort wurde  
112 mir eine Stelle als Abteilungsleiterin angeboten. Da war für mich aber schon klar, dass ich  
113 feststellte: ich übernehme sehr gern Verantwortung, aber ich möchte einfach nicht so einen  
114 Stress haben, den man als leitende Angestellte mit Mitarbeitern dann hat. Gerade wenn dann  
115 Vorgaben behördlicherseits kommen, die man durchsetzen muss. Das war von daher für mich  
116 eine klare Entscheidung.

117 B: Was bedeutet Ihnen Ihre Arbeit?

118 G: Ich arbeite natürlich gerne. Anerkennung auf jeden Fall. Die Arbeit bedeutet mir die  
119 Teilhabe am, tja, ich weiß gar nicht, wie ich es nennen soll, gesellschaftliches Leben ist  
120 glaube ich nicht der richtige Ausdruck. Aber ich habe so das Gefühl: Ich bin noch so am Puls  
121 der Zeit, ich krieg noch irgendwie mehr mit, als wenn ich nicht berufstätig wäre. Zumindest in  
122 meinen Vorstellungen.

123 B: Wie bewertet Ihr Umfeld Ihre Karriere? Also Ihr Mann, Ihre Freunde?

124 G: Oh, die finden meine Arbeit Klasse.

125 B: Fühlen Sie sich von außen in Ihren Berufsentscheidungen beeinflusst – von Eltern,  
126 Freunden, Mann?

127 G: Nein.

128 B: Hätten Sie noch mal Interesse daran, Ihren Beruf zu wechseln?

129 G: Hab ich auch schon mal drüber nachgedacht: Nein.

130 B: Gut, dann kommen wir zum Bereich Partnerschaft und Ehe: Wie ist Ihr Familienstand?

131 G: Verheiratet, ein Kind, aber schon groß.

132 B: Seit wann sind Sie verheiratet?

133 G: Seit 1980.

134 B: O.k., das sind 30 Jahre. Sind Sie mit Ihrer jetzigen Lebensform zufrieden, ist das die  
135 richtige Lebensform für Sie?

136 G: Ja.

137 B: Haben Sie schon mal anders gelebt?

138 G: Ja. Bevor ich mit meinem Mann zusammengelebt habe, habe ich nie alleine gelebt. Ich bin  
139 tatsächlich vom Elternhaus damals mit meinem Freund zusammengezogen und ich hab nur  
140 einmal während unserer Ehezeit, als es extrem kriselte, da hab ich ein Jahr alleine gelebt mit  
141 unserer Tochter.

142 B: Also da haben Sie sozusagen mal anders gelebt und sich dann wieder entschieden für die  
143 Lebensform, die Sie haben.

144 G: Ja, richtig.

145 B: Glauben Sie, dass Ihr Umfeld Einfluss darauf hatte wie Sie leben heute?

146 G: Haben Sie eben gefragt: Das Umfeld damals, oder das Umfeld jetzt, ob es Einfluss darauf  
147 hat, wie ich jetzt lebe?

148 B: ... auch dass Sie verheiratet mit Kind leben ... .

149 G: Genau. Ich sag mal so: damals, weil da gibt es nämlich eine Entscheidung, das hab ich  
150 irgendwann für mich mal so festgestellt, damals, als ich eben jünger war und unsere  
151 Partnerschaft erheblich turbulenter war, da gab es sehr wohl Äußerungen, besonders von  
152 meinen Freundinnen, dass ich mich lieber trennen sollte, dass es alles Mist ist und dass es mit  
153 Männern allgemein so ist. Also da war auf jeden Fall die Ehe nicht wirklich gut angesehen

154 und auch meine Partnerschaft wurde sehr, also eigentlich für mich gesehen als nachteilig  
155 angesehen, also dass ich mich eher trennen sollte. Damals war ich auch selber eher immer im  
156 Zwiespalt, weil unsere Partnerschaft wirklich sehr turbulent war, ob das alles so richtig ist.  
157 Das war nicht einfach, muss ich schon sagen. Heute ist es so, also nicht nur jetzt, heute,  
158 sondern schon seit einigen Jahren, dass ich, so vielleicht mit ein/zwei Abstrichen, finde ich  
159 das ziemlich wunderbar. Ich finde es eigentlich richtig schön.

160 B: Sie haben ja recht früh geheiratet ... .

161 G: Ja, mit 25.

162 B: Gab es da mal eine Phase, wo Sie überlegt haben, dass Sie lieber allein leben wollen, also  
163 Single zu sein, oder Karriere zu machen? Gab es das mal als Vorstellung, oder war es Ihnen  
164 von vornherein ziemlich klar, dass Sie heiraten wollten und Kinder kriegen?

165 G: Nee. Bevor ich schwanger wurde und bevor ich dann geheiratet habe hab ich mir herzlich  
166 wenig Gedanken dazu gemacht. Ich bin schwanger geworden, es war keine geplante  
167 Schwangerschaft und es war dann nur völlig klar, dass ich schwanger bleibe, dass dieses Kind  
168 dann auch zur Welt kommen soll. So war das mit der Schwangerschaft. Insofern war da keine  
169 Überlegung, Single zu bleiben und ohne mein Kind zu bleiben. Dann war es so: Ich hätte  
170 nicht heiraten müssen, mein Mann der wollte so dringlich heiraten. Da kann man so sagen: Da  
171 bin ich nicht standhaft geblieben. Da hab ich dann einfach nachgegeben und geheiratet. Für  
172 mich war das nicht notwendig, sondern das war eher etwas, was ich eigentlich damals nicht  
173 wirklich wollte. Die ersten zehn Jahren waren dann mal besser, mal schlechter und da gab's  
174 immer mal so Zeiten, wo ich dachte: Bloß lieber ohne Mann und lieber allein leben und meine  
175 eigene Frau sein und selber entscheiden und ohne Kompromisse und machen können, was ich  
176 will. Da kann ich Ihnen aber nicht mehr sagen, ob das einfach so aus einem Grundbedürfnis  
177 heraus entstand, oder ob das sehr wohl auch gekoppelt war dann mit den schlechten Phasen.

178 B: Würden Sie Ihr Lebensmodellkonzept gerne verändern?

179 G: Nö.

180 B: Gut, dann kommen wir jetzt schon zum Bereich Kinder und Familie. Sie haben ein Kind,  
181 eine Tochter. Die ist 29 jetzt. Wie wichtig waren/sind Ihnen Kinder?

182 G: Kinder waren mir sehr wichtig. Und leider, ich glaube, weil wir so jung waren und so viel  
183 Stress hatten, leider haben wir deswegen keine weiteren Kinder gekriegt. Weil es alles so  
184 dattelig war und dann war die Entscheidung: das können wir Kindern gar nicht zumuten, weil  
185 wir nicht wissen, ob das unsere Beziehung aushält, ein weiteres Kind. Sonst hätte ich gerne  
186 wenigstens zwei Kinder gehabt.

187 B: O.k., das war die nächste Frage: Wie viele Kinder Sie gerne gehabt hätten, also:  
188 mindestens zwei und was anders hätte sein müssen. Also: die Beziehung hätte stabiler sein  
189 müssen, dann hätten Sie mehr Kinder bekommen.

190 G: So ist es.

191 B: Wie fand oder findet Ihr Umfeld die Anzahl Ihrer Kinder?

192 G: Eher als Tatbestand: Es ist, wie es ist. Es sind ja alles Freunde und Freundinnen, deren  
193 Kinder auch schon ein bisschen älter sind, viele übrigens auch mit jeweils einem Kind und bei  
194 den Ein-Kind-Eltern von meinen Freunden da ist eigentlich keiner dabei, der wirklich sagt:  
195 Wir wollten nur ein Kind, sondern es waren immer eher Umstände, die dann dazu führten,  
196 dass sie kein weiteres Kind bekommen haben.

197 B: Gut. Jetzt hätte ich noch eine Frage zum Berufsleben. Würden Sie sagen, dass Sie immer  
198 Ihre Berufstätigkeit/Karriere immer selber aktiv bewusst gesteuert, geplant haben?

199 G: Ja.

200 B: O.k., also würden Sie auch sagen, dass Sie schon davon ausgehen, dass man seinen  
201 Berufsweg steuern kann, dass man Einfluss auf seinen Beruf hat?

202 G: Auf jeden Fall.

- 203 B: O.k., und bezogen auf Partnerschaft, einen Partner zu finden – was würden Sie da sagen:  
204 Hat man da auch Einfluss drauf, ob man in Partnerschaft lebt oder nicht, oder ist das mehr  
205 Zufall? Entweder man trifft jemanden, oder man trifft keinen?
- 206 G: Natürlich hat man intellektuell Einfluss darauf. Man kann sich entscheiden, ob man in ´ner  
207 Partnerschaft leben möchte oder nicht. Ob man einen Partner findet – da glaub ich ja eher an  
208 schicksalhafte Fügung. Entweder es ergibt sich ... und da kann ich mir auch eher vorstellen,  
209 dass Menschen, die vielleicht gerne alleine leben, sei es nun aus Überlegungen heraus, weil  
210 sie auch niemanden finden und weil man dann damit besser leben kann, kann ich mir auch  
211 vorstellen, dass da vielleicht noch mal ´ne Überzeugung ins Wanken kommt, wenn man sich  
212 plötzlich und unerwartet verliebt.
- 213 B: Und bei Ihnen ... Ihren Partner haben Sie damals ja relativ früh kennen gelernt ... wie alt  
214 waren Sie da?
- 215 G: Oh Mann, da war ich ja schon 21.
- 216 B: Na gut, aber immerhin: In der Zeit waren Sie auf der Suche nach einem Partner, also nicht  
217 nach dem Motto: „Ich will jetzt heiraten“, aber überhaupt am gucken, oder nicht?
- 218 G: Ich hatte eigentlich immer ein männliches Wesen an meiner Seite, weil das war einfach  
219 immer schon sehr spannend. Insofern hab ich auch nicht das Gefühl, ich hab da zu wenig  
220 erlebt. Ich fand Jungs schon immer super-spannend.
- 221 B: Die waren also einfach immer da – o.k. So, jetzt kommen wir schon zur Abschlussfrage.  
222 Nämlich diese vier Bereiche, die wir jetzt besprochen haben, Berufstätigkeit und Karriere,  
223 Bildung und Ausbildung, Kinder und Familie, Partnerschaft und Ehe – könnten Sie die mal in  
224 eine Rangfolge bringen? Wenn Sie also diese vier Bereiche gewichten würden, was hat die  
225 höchste Priorität, die zweite und einmal heute und einmal vielleicht in den 30ern. Ob es sich  
226 da verändert hat, oder sich vielleicht auch öfter verändert hat.
- 227 G: Heute ist Berufstätigkeit und Karriere wirklich ganz oben. Logischerweise würde sich  
228 eigentlich Bildung daran schließen.
- 229 B: Also Berufstätigkeit und Karriere, Partnerschaft und Ehe, Kinder und Familie und dann  
230 Bildung und Ausbildung.
- 231 G: Richtig. In jüngeren Jahren ist es völlig klar, weil das ist für mich eigentlich logisch, das  
232 ist so, ist Bildung und Ausbildung an allererster Stelle, dann Berufstätigkeit und Karriere und  
233 hier würde ich tatsächlich immer würfeln. Da finde ich: Es kommt wie es kommt.
- 234 B: Kinder und Familie, Partnerschaft und Ehe.
- 235 G: Ja.
- 236 B: Das heißt jetzt auch noch mal bezogen auf die Jahre so um die Ende 20er/Anfang 30er  
237 waren, wär das da auch so gewesen, dass da Ihnen das wichtigste war Bildung und  
238 Ausbildung, Berufstätigkeit und Karriere?
- 239 G: Ja.
- 240 B: Das war ja auch die Zeit, wo Sie noch mal studiert haben.
- 241 G: Ja. Ausbildung und Beruf – das hat schon immer einen hohen Stellenwert gehabt, weil ich  
242 bin glaube ich durch meine Mutter so geprägt. Meine Mutter hat immer gearbeitet und war  
243 immer selbstständig, trotz Kinder und das war immer völlig klar. Und ich hab für mich  
244 einfach immer schon sozusagen klar gehabt, dass ich ... Ich hätte mir nie vorstellen können,  
245 auch nicht in einer wirtschaftlichen Abhängigkeit leben zu können, auch nicht mit Kind. Das  
246 ist immer klar gewesen.
- 247 B: O.k., gut, dann vielen Dank!